



STAATSTHEATER
NÜRNBERG

KONZERT
SEE(LEN)-
BEBEN

7. Philharmonisches
Konzert

VGN
Onlineshop

SRU Tram Bus

Online zur
VGN-Fahrkarte –
hier liegen
Sie richtig.

Gleich
anmelden!

VGN
Verkehrsverbund Großraum Nürnberg

*Max
Strohmmer*

Deichslerstraße 21
90489 Nürnberg
Telefon 0911-53 36 21
Telefax 0911-55 87 58
mail: MaxStrohmmer@gmx.de

MEISTER-
WERKSTATT
GEIGENBAU

SEE(LEN)- BEBEN

7. Philharmonisches Konzert

mit Werken von Gabriel Fauré, Eugen d'Albert,
Lili Boulanger und Claude Debussy

14. Juni 2024, 20.00 Uhr, Meistersingerhalle

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG

K

PROGRAMM

SUITE AUS „PELLÉAS ET MÉLISANDE“ OP. 80

Gabriel Fauré (1845–1924)

- I. Prélude (Vorspiel): Quasi adagio
- II. Fileuse (Spinnlied): Andantino quasi allegretto
- III. Sicilienne (Sizilianisches Lied): Allegro molto moderato
- IV. La Mort de Mélisande (Mélisandes Tod): Molto adagio

CELLOKONZERT C-DUR OP. 20

Eugen d'Albert (1864–1932)

- I. Allegro moderato – Animato – Allegro – Molto tranquillo
- II. Andante con moto
- III. Allegro vivace – Allegro molto

Pause

D'UN SOIR TRISTE (AN EINEM TRAUERIGEN ABEND)

Lili Boulanger (1893–1918)

LA MER (DAS MEER)

Claude Debussy (1862–1918)

- I. De l'aube à midi sur la mer (Von der Morgendämmerung bis zum Mittag über dem Meer): Très lent (sehr langsam)
- II. Jeux des vagues (Spiele der Wellen): Allegro
- III. Dialogue du vent et de la mer (Dialog des Windes mit dem Meer): Animé et tumultueux (bewegt und aufgewühlt)

Staatsphilharmonie Nürnberg
Justus Grimm, Violoncello
Roland Böer, Dirigent

Fotografieren sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet. Wir bitten Sie, Ihre Mobiltelefone vor Beginn der Vorstellung auszuschalten. Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

Die Erkenntnis, dass Menschen die Welt sehr unterschiedlich wahrnehmen und Objektivität schwer herzustellen ist, wird in der Kunst des späten 19. Jahrhunderts zum Ausgangspunkt neuer Wege. In Frankreich entsteht die Kunst des Impressionismus, die akademische Vorschriften ebenso ablehnt wie den Drang zum immer größeren, wirkungsmächtigeren Kunstwerk.

Die Eindrücke, die die Künstlerinnen und Künstler empfangen, ihre ganz eigene Sicht auf die Welt, sind nun der Maßstab. In der Musik gilt Claude Debussy als Wegbereiter des Impressionismus, die eine Generation jüngere Lili Boulanger ist eine seiner Erbinnen. Die meist kleiner besetzten Stücke des älteren Gabriel Fauré weisen auf diese Kunstauffassung voraus. Die Künstler wollen keine genialen Handwerker mehr sein, sondern verstehen sich als Seher, die das Unbewusste des Menschen und die Natur in Töne setzen wollen.

GABRIEL FAURÉ: SUITE AUS „PELLÉAS ET MÉLISANDE“ OP. 80

Entstehung →	1898/1900
Uraufführung →	Februar 1901, Paris
Besetzung →	2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, 2 Harfen, Streicher
Dauer →	ca. 20 Minuten

Für eine Londoner Theaterproduktion von Maeterlincks „Pelléas und Mélisande“ bekam Gabriel Fauré 1898 den Auftrag, eine Schauspielmusik zu komponieren. Sie bestand aus 19 Stücken sehr unterschiedlicher Länge, instrumentiert von Faurés Schüler Charles Koechlin. Nachdem die Inszenierung abgespielt war, entschloss sich Fauré, daraus eine Suite für den Konzertsaal zu machen. Er wählte zunächst drei Stücke aus und orchestrierte sie neu und größer, als es für das Schauspiel möglich gewesen war. Nach der Uraufführung, mit der Fauré nicht zufrieden war, nahm er später noch die „Sicilienne“ dazu, heute sicher das bekannteste Stück der Suite. In dieser Form wurde die Suite 1909 veröffentlicht.

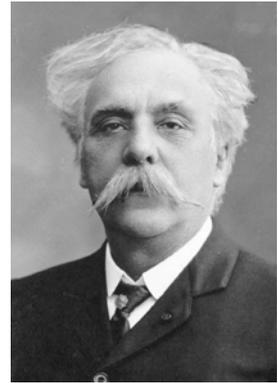
Obwohl Fauré eine viel klassischere und konventionellere Tonsprache verwendet als Debussy in seiner Oper, scheint „Pelléas und Mélisande“ doch bei beiden Komponisten ähnliche Emotionen ausgelöst zu haben. Auch Faurés Musik hat einen ruhigen und fließenden Charakter, sie kann auch anschwellen und aufbrausen, aber sie trumpt nie auf. Vielleicht hat das auch damit

FÜR MICH BESTEHT DIE KUNST, DIE MUSIK VOR ALLEM DARIN, UNS MÖGLICHST WEIT ÜBER DAS, WAS IST, ZU ERHEBEN.

Gabriel Fauré

zu tun, dass Fauré dem Orchester misstraute. Seine Leidenschaft waren die kleinen Formen, das Lied, die Kammermusik. Die überwältigende Kraft des Orchesters hatte er im Verdacht, Schwächen und Einfallslosigkeit einer Komposition zu vertuschen. Fauré setzt das Orchester in „Pelléas und Mélisande“ meisterhaft ausgewogen und klangschön ein, wechselt im Vorspiel zwischen idyllischen Melodien der Holzbläser und bedrohlichen Einwürfen der Streicher, die schon auf die Tragik des Geschehens einstimmen. Fauré ist in der Form klassisch, aber sein fließender Klang zeugt vom Impressionisten in ihm.

Das charmante, kurze Lied von der Frau am Spinnrad – vielleicht Mélisande selbst in einem ruhigen, nachdenklichen Moment – und die freundliche Melodie der Sicilienne leiten über zur Ouvertüre des 5. Akts, der den Tod Mélisandes erzählt. Gleich die ersten Takte kündigen das Unheil an. Trotzdem versinkt die Musik auch hier nicht in Pathos oder Sentimentalität, sondern lässt Mélisande nach einem Aufbäumen – ist damit das letzte Gespräch mit ihrem Mann Golaud gemeint? – verlöschen.



NEBENBEI...

Fauré gehörte zu den Komponisten, die mit dem für Musiker besonders tragischen Schicksal der Taubheit geschlagen waren. Wenige Jahre nach der Uraufführung von „Pelléas und Mélisande“ begann Fauré zu ertauben, was ihn aber nicht daran hinderte, viele weitere große Werke zu komponieren.

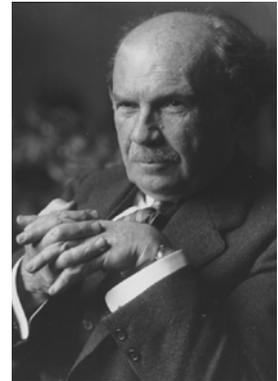
EUGEN D'ALBERT: CELLOKONZERT C-DUR OP. 20

Entstehung →	1899
Besetzung →	2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher, Solo-Violoncello
Dauer →	ca. 25 Minuten

Mit einem solchen Stammbaum ist man schon was Besonderes, bevor man seine ersten Schritte ins Leben gemacht hat. Unter seinen italienischen Vorfahren finden sich zwei namhafte Komponisten namens Alberti, sein Großvater diente Napoleon als persönlicher Adjutant, sein Vater Charles war Ballettmeister an Covent Garden, heiratete eine Engländerin und ließ den Sohn in Glasgow als Briten zur Welt kommen. Obwohl Eugène – der immer die deutsche Version seines Vornamens bevorzugte – in London die New School of Music besuchte, liebte er sein Geburtsland wenig und machte sich keine Mühe, dessen Sprache gut zu beherrschen. Er sprach Deutsch und Französisch und ging mit 17 nach Wien, um beim alten Franz Liszt Klavier zu studieren. Als Tastenvirtuose wurde er Liszts Nachfolger, der begehrteste Pianist seiner Zeit. Das Publikum liebte und verehrte ihn. D'Albert baute sich ein verrücktes Gartenhaus in Eisenach, kleidete und frisierte sich ungewöhnlich und pflegte das Image des genialen Exzentrikers. Im Streit zwischen Romantikern und Neudeutschen legte er sich nicht fest. Er huldigte Brahms, stand aber genauso in bestem Kontakt zu den Wagnerianern Humperdinck, Schillings und Pfitzner.

Sein Cellokonzert, das er für den Cellisten Hugo Becker schrieb, versucht nicht, neue musikalische Wege zu gehen, und steht Brahms und Bruch sicher näher als Wagner und seinen Nachfolgern. In Form, Harmonik und der Etablierung von Themen und Seitenthemen blickt d'Albert hier eher zurück in die Musikgeschichte, als dass er zukunftsweisende Ideen aufnehmen würde. Doch gerade die Freude an Melodien und die Beherrschung der Form macht den Reiz dieses Konzerts aus. Der erste Satz hält sich nicht mit einer Einleitung des Orchesters auf, sondern setzt gleich das Solo-Instrument in Szene. Es entwickelt sich ein Dialog mit den Holzbläsern, der sich durch das ganze Stück zieht. Es gibt viel Abwechslung, immer wieder scheinen neue Themen auf, wird das Tempo variiert: Schon der erste Satz hat vier verschiedene Tempo-bezeichnungen und changiert zwischen sehr bewegten Passagen und einer ernsthaften, getragenen Atmosphäre an seinem Ende.

Von dort aus geht es bruchlos in den zweiten Satz, der wiederum mit einem Wechselspiel von Cello und Holzbläsern beginnt. Wie in einem klassischen Solo-konzert nehmen das Solo-Instrument und das Orchester die Themen und Melodien voneinander ab und spinnen sie weiter. Der dritte Satz beginnt im Stil einer Tarantella, um dann noch einmal die Hauptthemen der beiden ersten Sätze aufzunehmen und zu einem großen Finale zu bringen.



NEBENBEI...

Zu d'Alberts schillerndem Ruf gehörten auch seine insgesamt sechs Ehen. Als er 1932 aus rechtlichen Gründen für die Scheidung von seiner sechsten Frau nach Riga reisen musste, ereilte ihn dort der Tod im Alter von 67 Jahren.

LILI BOULANGER: D'UN SOIR TRISTE

Entstehung →	1917/18
Besetzung →	2 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Streicher
Dauer →	ca. 10 Minuten

Lili Boulangers mühevolleres und kurzes Leben hat zu ihrem Mythos wohl nicht weniger beigetragen als ihre Musik. Sie war schwerkrank, seit sie 2 Jahre alt war, litt an Darmtuberkulose und Morbus Crohn und trotzte ihre musikalischen Erfolge einem Körper ab, der sie immer wieder im Stich ließ und mit 24 Jahren an sein Ende gelangte. Man kann kaum vermeiden, ihre Musik immer im Schatten ihrer Krankheit und ihres frühen Todes zu hören. Ohne Zweifel ist sie musikalisch ein Kind ihrer Zeit. Sie stammte aus einer Musikerfamilie, ihr Vater Ernest war ein erfolgreicher Komponist, befreundet mit Gabriel Fauré, der von ihrem Talent begeistert war und ihr erste Klavierstunden gab. Debussy, der zwar gute 30 Jahre älter war als sie, aber im gleichen Jahr wie sie starb, hat sie hörbar sehr beeinflusst.

„D'un soir triste“ ist ihr vorletztes Werk. In ihren letzten Monaten war sie bettlägerig und konnte ihre Musik nicht mehr selbst zu Papier bringen, sie diktierte sie ihrer Schwester Nadia. Einige Monate zuvor hatte sie das Stück „D'un matin de printemps“ („An einem Frühlingmorgen“) komponiert, das einen heiteren, sehr lebendigen Charakter hat. Beide Stücke, der Morgen und der Abend, waren zunächst für eine Trio-Besetzung geschrieben und wurden dann von ihr orchestriert. Hört man „D'un soir triste“, kann man sich kaum vom Bild einer jungen Künstlerin lösen, die dem Tod entgeht. Es beginnt mit fahlen, betont rhythmischen Streicher-Akkorden und steigert sich bald zu einem ersten bedrohlichen Höhepunkt. Der ostinate Rhythmus bleibt bestehen wie eine Totenglocke, die sich nicht beruhigen will. Jede Dissonanz wird aufgelöst, um gleich der nächsten Platz zu machen. Frieden stellt sich nicht ein. Gong und Trommel verstärken das Gefühl des Unheimlichen. Nach einem elegischen Zwischenspiel, in dem die Streicher dominieren, rufen die Blechbläser wie zum Jüngsten Gericht. Der Schluss des Stücks ist ein Verlöschen, aber keine Erlösung.



NEBENBEI...

Lili Boulangers Schwester Nadia (1887–1979) wurde keine bedeutende Komponistin, aber die wohl einflussreichste Kompositionslehrerin des 20. Jahrhunderts. Zu ihren Schülern, die vor allem aus Amerika nach Paris pilgerten, gehörten u.a. Aaron Copland, George Gershwin, Leonard Bernstein, Astor Piazzolla, Quincy Jones, Philip Glass und Daniel Barenboim.

CLAUDE DEBUSSY: LA MER

Entstehung →	1903–1905
Uraufführung	15. Oktober 1905, Paris
Besetzung →	2 Flöten, Piccoloflöte, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, 3 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 3 Trompeten, 2 Kornette, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug, 2 Harfen, Streicher
Dauer →	ca. 25 Minuten

Zusammen mit seinem „Après-midi d'un faune“ ist Debussys „La Mer“ das impressionistische Orchesterstück schlechthin. Debussy verachtete die akademische Form der Sinfonie, trotzdem untertitelte er sein Stück mit „Drei sinfonische Skizzen“. Er unterwirft sich hier nicht der traditionellen Form, doch Themen, die sich entwickeln und variiert werden, finden sich in „La Mer“ durchaus. Ein Spaziergang am Meer soll den Komponisten auf die Idee gebracht haben, doch er verwahrte sich dagegen, hier Programmmusik zu schreiben: Debussy wollte nicht das Meer vertonen, sondern das Meer zum Anlass für Musik nehmen. Auch wenn wir uns nicht in Debussys Kopf versetzen können, macht es Spaß, seine Musik mit unseren eigenen Vorstellungen vom Meer abzugleichen. Der erste Satz, der einen Morgen und Vormittag am Meer zum Inhalt hat, beginnt mit einer leisen Morgenstimmung, bevor sich die Wellen zu kräuseln und die Fische zu springen beginnen. Immer neue Themen und Formationen zeigen sich auf der Oberfläche des Wassers, manchmal solistisch, manchmal von ganzen Instrumentengruppen dargestellt. Streicher und Flöten zeichnen die Bewegung und das Brechen der Wellen und auch einmal einen fliegenden Vogel. Der zweite Teil, die „Spiele der Wellen“ sind ein Scherzo, in dem es vergnügt zugeht. Kurze Melodien werden von Perkussion und Glöckchen unterbrochen, aber zu einem erkennbaren Thema kommt es hier nicht mehr. Die Form löst sich nicht auf, doch sie



verkleinert sich, ein schneller Einfall reiht sich an den anderen, keiner wird länger verfolgt. Die Wellen türmen sich nicht hoch auf, sie brechen sanft und sind verschwunden. Die Musik könnte ewig so weitergehen, das Ende des Satzes kommt unvermittelt und unspektakulär. Ernster beginnt der dritte Satz, der Dialog des Windes mit dem Meer. Hier deutet sich an, dass Wasser und Wind in der Kombination bedrohlich und gefährlich sein können. Der Wind streicht nicht sanft über die Wasseroberfläche, sondern wühlt das Wasser auf und peitscht es vor sich her. Die Ruhe, die im Mittelteil des Satzes einkehrt, ist die vor dem großen Sturm, der das Stück mit einem mächtigen Aufbrausen des Orchesters beschließt.

IN DER MUSIK VON DEBUSSY
GIBT ES KEINE SUBJEKTIVEN
EMOTIONEN. ER WIRKT NOCH
STÄRKER AUF SIE ALS DIE
NATUR SELBST. WENN SIE DAS
MEER BETRACHTEN, WERDEN
SIE KEINE SO HEFTIGEN
EMOTIONEN SPÜREN, WIE
WENN SIE „LA MER“ HÖREN.

Swjatoslaw Richter

ROLAND BÖER

Dirigent



Roland Böer ist seit der Spielzeit 2023/24 Generalmusikdirektor des Staatstheaters Nürnberg und Chefdirigent der Staatsphilharmonie Nürnberg.

Er gastierte an führenden internationalen Opernhäusern wie dem Teatro alla Scala, dem Royal Opera House und der English National Opera London, der Deutschen und der Komischen Oper Berlin, der Opéra du Rhin Straßburg, der Wiener Volksoper, den Königlichen Opernhäusern Stockholm und Kopenhagen, der Polnischen Staatsoper Warschau, dem Tschechischen Nationaltheater Prag und dem New National Theatre

Tokyo. Als Konzertdirigent leitete er das London Symphony und das Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, das Orchester des Maggio Musicale Fiorentino, das hr-Sinfonieorchester und das Münchner Rundfunkorchester, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin und die Deutsche Radiophilharmonie.

Von 2002 bis 2008 war er Kapellmeister an der Oper Frankfurt. Ab 2009 leitete Roland Böer, zunächst als musikalischer, dann als künstlerischer Direktor, über zwölf Jahre hinweg das Festival „Cantiere Internazionale d'Arte di Montepulciano“ und war außerdem bis 2019 Erster Gastdirigent des Mikhailovsky-Theaters in St. Petersburg.

Aufnahmen erfolgten u. a. mit dem Philharmonia Orchestra für EMI und OPERA RARA, mit dem Scottish Symphony Orchestra für BBC und mit den Bamberger Symphonikern für den Bayerischen Rundfunk. Roland Böers Debüt am Teatro alla Scala mit der „Zauberflöte“ in der Produktion von William Kentridge ist als DVD bei OPUS ARTE erschienen.

Roland Böer wurde vom Royal Northern College of Music in Manchester mit dem Congregation Award RNCM Fellow ausgezeichnet und ist Ehrenbürger der Stadt Montepulciano.

JUSTUS GRIMM

Violoncello



Seinen ersten Cellounterricht erhielt Justus Grimm im Alter von fünf Jahren zunächst bei seinem Vater, bevor er bald Studien bei Ulrich Voss, Claus Kanngiesser und später in Stockholm und Köln bei Frans Helmerston aufnahm. Seine außergewöhnliche Begabung bewies er in zahlreichen Wettbewerben. Unter anderem gewann er an der Seite des Pianisten Florian Wiek den 1. Preis des Maria Canals Musikwettbewerb in Barcelona und wurde ebenso mit dem Preis des Deutschen Musikrates ausgezeichnet.

Justus Grimms solistische und kammermusikalische Auftritte führen ihn durch ganz Europa. Mit den Hamburger Philharmonikern glänzte er zu Beginn seiner Karriere 1993 als Solist in der Uraufführung von Matthias Pintschers Cellokonzert „La Metamorfosi di Narciso“ und pflegt darüber hinaus eine Zusammenarbeit als Solist mit zahlreichen weiteren Orchestern, darunter das English Chamber Orchestra, das London Chamber Orchestra, die Rheinische Philharmonie, das Nationalorchester Litauen oder das Nationalorchester der Ukraine. Im Rahmen seiner Auftritte war Justus Grimm bereits Gast in vielen der berühmtesten Konzerthäuser der Welt wie der Berliner Philharmonie, der Musikhalle Hamburg, der Elbphilharmonie, der Kölner Philharmonie, dem Ateneum in Bukarest, Bozar in Brüssel, dem Münchner Herkulesaal oder dem Centro Cultural in Lissabon.

2012 wurde seine Aufführung von Tschaikowskys „Rokokovariationen“ mit dem Orchestre Symphonique de la Monnaie unter Carlo Rizzi im Rahmen einer TV-Produktion live aus dem Palais des Beaux Arts in Brüssel gesendet. Neben Live-Mitschnitten vieler europäischer Radiosender liegen zahlreiche preisgekrönte CD-Einspielungen vor. Seine bemerkenswerte kammermusikalische Laufbahn führte Justus Grimm mit namhaften Künstlern zusammen, so spielte er u. a. mit Abdel Raman El Bacha, Daniel Blumenthal, Gerard Caussé, Augustin Dumay, Stephen Kovacevich und Antonio Pappano. Er folgte Einladungen zu bedeutenden Festivals, u. a. den Ludwigsburger Festspielen, dem Festival van Vlaanderen, Lissabons Dias da Musica, SoNoRo Rumänien, Klara Musicfestival Brüssels. 2010-2017 war er Artist in Residence des „Cantieri Internazionali d'Arte di Montepulciano“ und seit 2023 Mitglied des Ensembles Oxalys.

2000-2012 war Justus Grimm 1. Solocellist des Théâtre Royal de la Monnaie in Brüssel. 2008 folgte er einem Ruf als Professor für Violoncello an das Königliche Konservatorium Antwerpen und wirkt dort seit 2013 auch als Künstlerischer Direktor. Er spielt ein Instrument aus dem Jahre 1760 von P. A. Testore.

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG

Violine 1: Sebastian Casleanu, Moritz König, Sornitza Rieß, Christoph Klatt, Stefan Teschner, Hela Schneider, Berthold Jung, Johanna Blatny, Sören Bindemann, Anna Tanksanen, Anna Daniela Teumer, Mariela Matathia, Haryum Kang, Maarja Helen Oserov

Violine 2: Christiane Seefried, Richard Brunner, Susanne Rübmann, Regina Hausdorf, Ingrid Bauer, Kea Wolter, Chika Asanuma-Leistner, Justin Texon, Elisabeth Peyronel, Alina Pommerening, Nico Zurawski, Katharina Scheld

Viola: Lisa Klotz, Denis Theis, Frank Wolter, Julia Barthel, Christian Heller, Heidi Braun, Larissa Gromotka, Hansol Lee, Veronika Schöttl, Grzegorz Pajak

Violoncello: Christoph Spehr, Beate Altenburg, Arvo Lang, Arita Kwon, Inken Dwars, Milena Ivanova, Weimo Gao, Caroline Paulsen

Kontrabass: Andreas Müller, Kyungwha Kim, Joachim Sevenitz, Miljan Jakovljevic, Charlotte Bettermann, Midori Eguchi

Flöte: Isabelle Brüning, Jong-Hyun Choi, Susanne Block-Strohbach

Oboe: Ralf-Jörn Köster, Anna Kopp, Yumiko Hirayama

Klarinette: Nicole Spuhler-Clemens, Martin Möhler, Thomas Sattel

Fagott: Peter Brechtel, Gunter Weyermüller, Anna Koch, Paulina Strebel

Horn: Roland Bosnyák, Stefan Schaller, Michael Lösch, Fabian Borchers

Trompete: Bernhard Holzmann, Lukas Zeilinger, Simon Blatter, Johannes Häusle, Jonas Huck

Posaune: Harald Bschorr, Michael Wolkober, Patrick Adam

Tuba: Matthias Raggl

Harfe: Laurence Forstner-Beaufils, Markus Thalheimer

Pauken: Paul Donat

Schlagzeug: Sven Forker, Christian Wissel, Thomas März

Stand: 10. Juni 2024

VORSCHAU

ZAUBERLEHRLINGE ⊕

4. Kinderkonzert

Dirigent: Jan Croonenbroeck

30. Juni 2024, 11.00 und 13.00 Uhr, Opernhaus

LUNCHKONZERT

4. Juli 2024, 13.00 Uhr, Germanisches Nationalmuseum

AUF DIE BÜHNE, FERTIG, LOS! ⊕

Konzert der Jungen Staatsphilharmonie

Dirigent: Roland Böer

5. Juli 2024, 19.00 Uhr, Opernhaus

gefördert von NÜRNBERGER Versicherung

MITTEN IM LEBEN

8. Philharmonisches Konzert

Werke von Johannes Brahms und Antonín Dvořák

Dirigent: Gerrit Prießnitz, Klavier: Jae Hong Park

12. Juli 2024, 20.00 Uhr, Meistersingerhalle

KLASSIK OPEN AIR – ROMEO UND JULIA

mit Familienkonzert am Vormittag: „Große Gefühle“

21. Juli 2024, Luitpoldhain

in Zusammenarbeit mit dem Geschäftsbereich Kultur
der Stadt Nürnberg

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG





NACHWEISE

Fotos: David Hartfield: Titel Porträt Justus Grimm / Ludwig: Olah: Porträt Roland Böer, Staatsphilharmonie Nürnberg / de.wikipedia.org: Porträts Komponist*innen

Programmheft zum 7. Philharmonischen Konzert am 14. Juni 2024 / Herausgeber: Staatstheater Nürnberg / Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog / Generalmusikdirektor: Roland Böer / Text und Redaktion: Georg Holzer / Gestaltung: Jenny Hobrecht, Nadine Siegert / Corporate Design: Bureau Johannes Erler / Herstellung: Offsetdruck Buckl, Nürnberg / Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

UNSER DANK GILT

Premium-Partner:



NÜRNBERGER
VERSICHERUNG

Partner:



BMW
Niederlassung Nürnberg



Sparda-Bank

Freunde der StaatsPhilharmonie Nürnberg e.V.

Vorstandsvorsitzender: Stephan Sebald / Stellv. Vorstandsvorsitzender: Dr. Rudolf Bünte
Künstlerischer Geschäftsführer: Christian Heller
www.philharmonie-nuernberg.de / Kontakt: info@philharmonie-nuernberg.de
Tel. 0941 502944 (Fr. Doblinger)

Freunde der
STAATSPHILHARMONIE
Nürnberg e.V.

Allianz gegen Rechtsextremismus
in der Metropolregion Nürnberg



metropolregion nürnberg

STAATSTHEATER
NÜRNBERG



MEET THE ARTIST

Jetzt hier entdecken: DIGITALER FUNDUS

> Suche starten

WWW.STAATSTHEATER-NUERNBERG.DE



friseur

contrast

MARIENSTR. 8_NÜRNBERG_FON +49(0)911_22 70 17_WWW.FRISEUR-CONTRAST.DE



Music was my first love.

Klavier ist Melodie, Kraft und Emotion. Klavier ist Klassik, Jazz und Rock. Bei Klavier Kreisel ist die Musik zuhause: Mit über 150 Instrumenten namhafter Hersteller von Klavieren, Flügeln und Digitalpianos. Mit Angeboten zum Kaufen und Mieten, neu oder gebraucht. Mit Stimmung, Reparatur und Restauration. Mit eigenen mietbaren Proberäumen. Und mit sehr viel Liebe zur Musik.

Dein Klavierhaus mit Meisterwerkstatt in Fürth und für die Metropolregion. klavier-kreisel.de



**KLAVIER
KREISEL**

SEIT 1864